

der Fürst in Paris, wo er sehr viel für die Sammlung kauft. Folgenreich ist die Bekanntschaft, die er dort mit dem Wiener k. Kammerkupferstecher Josef Fischer (1769—1822) schließt. Fischer, ein gebürtiger Wiener und ausgezeichnete Zögling der Wiener Akademie, kam 1802 nach Paris, wo er, wie er später aus einem traurigen Anlaß melancholisch schreibt, „ruhig und unbefangene die Bahn der Kunst wandelte, willens, zwischen den daselbst angehäuften Meisterwerken — vielleicht lebenslang — zu verweilen“. Der Fürst fand an dem tüchtigen Künstler und Kenner Gefallen und lud ihn ein, in seine Dienste zu treten. Fischer nahm an und kam nach Wien, wo er sich bei der Ordnung der ins Große wachsenden Kupferstichsammlung gleich als vorzüglicher Organisator bewährt. Der Fürst kaufte nämlich noch im Herbst 1803 die sehr bedeutende Prager Sammlung des kürzlich verstorbenen Grafen Franz Anton Nowohratsky von Kolowrat um 45.000 Gulden an, aus welcher Sammlung unter anderem unsere schönsten Rembrandtzeichnungen stammen. Nun galt es, die Pálffy'sche, die Kolowratsche Sammlung und die seit 1796 gekauften Blätter einheitlich zu ordnen. Fischer entwarf einen Plan, der bis in die allerneueste Zeit in Geltung blieb und sich vorzüglich bewährt hat. Er hatte einen klaren Kopf, guten Blick und erfaßte vollkommen die großzügigen Pläne seines Herrn. Der Fürst ernannte ihn 1804 zum „Bilder- und Kupferstichgalerie-Inspektor“. Später bekam er den Direktortitel und führte, selbst im Pensionsstande, bis zu seinem 1822 eingetretenen Tode die Aufsicht über die fürstlichen Sammlungen.

Die Anschaffungen für das Kupferstichkabinett gingen in großem Stile weiter; der jährliche Aufwand dafür betrug zehn- bis zwanzigtausend Gulden, für jene Zeiten eine enorme Summe, selbst heute noch den Bedürfnissen der großen staatlichen Sammlungen genügend. Auch für die Zugänglichkeit war in liberalster Weise gesorgt.

Das Jahr 1810 brachte wieder eine außerordentliche Bereicherung. Im Mai war der Fürst in Paris und kam dort mit dem ausgezeichneten Marchand-Amateur César Antoine Poggi in Berührung. Er besaß eine ganz hervorragende Sammlung alter Handzeichnungen, hauptsächlich Italiener, zum Teil aus den berühmten Sammlungen Mariette Hudson, Reynolds usw. stammend. Der Fürst kaufte ihm die ganze Sammlung ab, indem er ihm und seiner Frau eine lebenslängliche Rente von dreitausend Franks aussetzte. Die Kollektion Poggi ist wohl bis heute der wertvollste Teil unserer sehr respektablen Handzeichnungsammlung.

Die Ergänzungen und Neuanschaffungen wurden in dem erwähnten Maße ungefähr bis zu dem Todesjahre Fischers 1822 fortgesetzt. Hauptbezugsquellen waren die Firmen Frauenholz in Nürnberg, Dominik Artaria in Mannheim, dann die Wiener Häuser Artaria u. Komp., F. X. Stöckl, J. Grünling usw. Es wurde auch viel auf Auktionen und von Privaten gekauft. Nach dem Tode Fischers nahmen die Erwerbungen in diesem Sinne ein Ende. Die Verschlechterung der finanziellen Lage gebot Beschränkung, und Fischers Nachfolger, Anton Rothmüller, scheint auch nicht der Mann gewesen zu sein, eine großzügige Aktion zu leiten. Er war eine ungemein fleißige, ehrliche, treue Natur, ein Mann, der seine Aufgaben mit Ernst und Eifer zu lösen trachtete. Seit 1805 im Kupferstichkabinett angestellt, verwaltete er dasselbe auch unter der Direktion Fischers, und die prompte Durchführung des Fischerschen Programms war seiner unermüdlichen Arbeitskraft und peinlichen Ordnungsliebe zu danken. Diese Eigenschaften bewahrte er auch als Direktor, aber es fehlte ihm an Initiative. Es wird immer weniger und weniger gekauft,

und mit dem Tode des Fürsten Nikolaus im Jahre 1833 hören Ankäufe für das Kabinett ein für allemal auf. Somit ist die Entwicklungsgeschichte der Sammlung beendet; eigentlich ist sie aber schon mit dem Tode Fischers 1822 als abgeschlossen zu betrachten. Die sehr gewählte Kollektion, die etwa 55.000 Stiche und 3500 Handzeichnungen aus allen Schulen und Richtungen umfaßte, ist also in sechsundzwanzig Jahren entstanden, eine wahrhaft fürstliche Leistung für einen verhältnismäßig so kurzen Zeitraum.

Dann kamen Jahre der Ruhe. Auch als die Sammlung 1869 in den Besitz des ungarischen Staates überging, blieb alles beim alten und die Portefeuilles lagen still und ruhig in den Schränken verschlossen. Erst in den Neunzigerjahren begann es sich wieder zu regen. Als aus Anlaß des nahenden Millenniums die Ankäufe für das zu errichtende Museum der Schönen Künste begannen, verfaß Direktor Karl v. Pulzky auch der graphischen Sammlung nicht und bereicherte sie durch eine vorzügliche Sammlung alter Stiche, hauptsächlich Dürer, Rembrandt, Kleinmeister usw. und durch eine Reihe sehr interessanter alter Handzeichnungen. Zu einem neuen wirklichen Leben erwachte das Kabinett erst 1896, seit welcher Zeit es sich unter der Leitung Gabriel v. Térey's wieder eines frischen Wachstums erfreute und eine spezielle Abteilung des Museums für Schöne Künste geworden ist. Herr v. Térey ordnete die ganze Sammlung, die nach dem Fischerschen System hauptsächlich in Malerwerke geordnet lag, nach der modernen Art der Stecherwerke um; er erwarb die ausgezeichnete Dürer- und Rembrandt-Sammlung des vor kurzem verstorbenen Julius v. Elischer, unseres gediegensten Kenners und Sammlers alter Graphik, dann die feine moderne Sammlung des Herrn Béla Bäcker; Hand in Hand gingen damit die forflaufenden Erwerbungen von Blättern hauptsächlich moderner Graphik. In den vierzehn Jahren, die Herr v. Térey an der Spitze der Sammlung verbrachte, sind so die Hauptstücke der Esterházy-Kollektion, die Dürer- und Rembrandtwerke, glücklich gefüllt worden. Die neu angelegte Abteilung moderner Graphik gedieh bis zur ansehnlichen Zahl von fast 4000, die der ungarischen Handzeichnungen bis etwa 2900 Blatt; und die so sich erweiternde Sammlung wurde durch eine lange Reihe von Ausstellungen dem Publikum näher gebracht. Im Neubau des Museums stehen der Sammlung herrliche Räume zur Verfügung; ihre von Wigant entworfene Einrichtung kann mustergültig genannt werden und der große Ausstellungssaal ist wohl überhaupt der schönste seiner Art.

Das Jahr 1902 brachte eine Überraschung; der in Wien ansässige, aus Ungarn stammende Maler Stefan Delhaes vermachte seine 16.000 Stiche und 2700 Handzeichnungen umfassende Kollektion dem Museum. Die Sammlung bestand etwa zur Hälfte aus Arbeiten des neunzehnten Jahrhunderts, das war umso willkommener, als da Esterházy mit den Zwanzigerjahren zu sammeln aufgehört hatte, dieser ganze Zeitraum bis zum Ende des Jahrhunderts in der Sammlung also so gut wie gar nicht vertreten war.

Im vergangenen Jahre konnte so der Térey'sche Katalog\*) schon 75.000 alte, 4000 moderne Stiche und 10.000 Handzeichnungen ausweisen. Es bleibt nur zu wünschen, daß diese große Sammlung je intensiver weiterpflegt und dem Publikum je näher gebracht werde und daß das kunstverständige, kunstsuchende Publikum ihr sich mit Liebe zuwenden, wie sie es unserer Bildergalerie gegenüber schon getan hat.

Pest. U.

\*) Dr. Gabriel v. Térey: „Verzeichnis der Kupferstichsammlung alter und moderner Meister und der Handzeichnungen moderner Künstler.“ Budapest 1910.

